

Gerichts



Zeitung

Zeitschrift

Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege

des In- und Auslandes,

verbunden mit politischer Rundschau und einem Anzeiger.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Verantwortlicher Redakteur: B. Pesse in Berlin.

Dienstag, den 18. December.

Das Gesetz unsrer Waffe. Gerechtigkeit unsrer Ziel.

Abonnement: In Preußen vierteljährlich ... 2 1/2 Sgr. In den deutschen Postvereinen ... 26 " In Berlin auch monatlich ... 7 1/2 " incl. Porto resp. Bringerlohn.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile 2 1/2 Sgr.

Verlag und Expedition: Gustav Behrend, Charlotten-Strasse 27.

Dritte Deputation.

Am 13. Januar 1861 hielt Abends gegen sieben Uhr auf dem Hofe des hiesigen Hof-Postamtes unweit des Portales Nr. III. ein Güter-Postwagen, der nach dem Anhaltischen Bahnhofe abgefertigt wurde. In das Magazin dieses Wagens wurden neben andern Sendungen zwei Werthpäckete und ein sogenannter Courssack mit Gelddenteln von 21.700 Thalern Inhalt gelegt, welche von dem Postboten Mielow, der den Transport zu begleiten hatte, aus der Gelbbriefabnahme abgelangt worden waren. Sofort nach dem Hineinlegen dieser Werthstücke in das Wagen-Magazin verschloß Mielow dasselbe, legte auch die eisernen Vorlegestangen quer vor den Wagen und verschloß diese ebenfalls. Demnächst entfernte er sich einige Schritte vom Wagen, um den Postillon Koch zu rufen, der fahren sollte. Dieser setzte sich in's Cabriolet und wartete dort auf Mielow, der abseits getreten war, um einige Worte mit dem Postillon Kornewitz zu sprechen. Als Koch ihm zurief: „Kommen Sie, es ist schon spät,“ erschien er aber sofort und der Wagen setzte sich nun seinem Ziele entgegen in Bewegung. Auf dem Anhaltischen Bahnhofe angelangt, fand man die eisernen Vorlegestangen und das Schloß der Magazinthür geöffnet und die obenbeschriebenen Werthpäckete, sowie den Courssack mit den Gelddenteln gestohlen. Der Wagen hat auf dem ganzen Wege nicht ein einziges Mal angehalten, Mielow und Koch haben weder das geringste Geräusch gehört noch ein Schwanken des Wagens bemerkt. Der Diebstahl mußte sonach auf dem Posthofe in der kurzen Zeit verübt sein, wo Koch sich bereits in's Cabriolet gesetzt hatte, Mielow aber abseits mit dem Postillon Kornewitz sprach. Da Mielow den Schlüssel zur Magazinthür unangebracht bei sich trug, so muß, da von einer etwa angewendeten Gewalt an dem Wagen keine Spur zu entdecken war, der Dieb sich zur That eines Nachschlüssels bedient haben. Es sind zu allen hiesigen Güter-Postwagen gleichartige Schlösser vorhanden, so daß jeder derselben zu jedem Wagen paßt. Auch in den Expeditionen werden solche Schlösser zu den Wagen aufbewahrt und da sie nicht unter besonderem Verschlusse gehalten werden, so ist es für den Eingeweihten leicht, einen solchen Schlüssel unbemerkt zu nehmen und sich desselben zu bedienen. Ueber fünf Jahre sind vergangen, bevor man auf eine Spur des Thäters kam; die Behörden hatten inzwischen den Fall nicht vergessen und es fand eine permanente Observation derjenigen Beamten statt, gegen welche irgend ein Verdacht der Thäterschaft — war er auch noch so entfernt und unbestimmt — vorlag. Zu diesen Personen gehörte der frühere Hülfspostbote Alexander Friedrich Wilhelm August Hertel. Dieser war um die fragliche Zeit noch in amtlicher Funktion gewesen. Seine Diäten betragen 20 Thaler monatlich, er lebte in den dürftigsten Verhältnissen und bedurfte fortwährend Unterstützungen. Krankheit vorschüßend, gab er im Laufe des Jahres 1861 seinen Dienst bei der Post auf und that von dieser Zeit ab Nichts, wodurch er seine Subsistenz gewinnen konnte, lebte vielmehr als Rentier und bewies einen plötzlichen günstigen Umschwung in seinen Verhältnissen später sehr deutlich dadurch, daß er zwei Grundstücke ankaupte, auf deren eines er 5500, auf das andere ebenfalls einige Hundert Thaler Anzahl zahlte. Dieser Glückswechsel erregte natürlich um so mehr Aufsehen, als die Quelle, aus der Hertel seinen neuen Reichthum schöpfte, vorläufig unentdeckt blieb. Der Crim.-Jasp. Bormann welcher von der auffälligen Erscheinung in Kenntniß gesetzt ward, combinirte später, daß der fragliche Reichthum mit dem im Jahre 1861 verübten großen Postdiebstahl in Beziehung stehen möchte und es ward auf seine Veranlassung die schon so lange ruhende Untersuchung wieder aufgenommen. Am Abende der That war, wie schon früher ermittelt worden, der Kaufmann de Nève auf dem Posthofe anwesend gewesen. Derselbe entfaun sich, als er bald nachher von dem Diebstahle Kunde erhielt, daß er, aus der Richtung herkommend, wo der betreffende Güterwagen gestanden, einen Mann, der einen schweren Sack auf dem Rücken trug, aus dem Posthof durch das Portal III. kommen gesehen hatte. Diesem Zeugen ward Hertel vorgeführt und er recognoscirte den Letzteren als den Träger der beschriebenen Last. Hiermit war ein sehr gewichtiger Anhaltspunkt für die weiteren Ermittlungen gewonnen. Es kam nun dazu, daß Hertel in seinem Dienste die genaueste Kenntniß von dem Geschäftsgange gewonnen hatte, daß er

namentlich wußte, wo in den Expeditionen die Schlüssel zu den Güterwagen verwahrt wurden und daß er Gelegenheit hatte, die Beamten, welche Transporte zu begleiten hatten, in ihrem Thun und Treiben genau zu beobachten. Die Hauptsache aber war, daß er nicht anzugeben vermochte, woher er, nachdem er früher in direkt dürftigen Verhältnissen gelebt, die große Summe genommen, welche er auf die beiden von ihm erkauften Grundstücke angezahlt hatte. Er behauptete zwar, das fragliche Geld rühre von Ersparnissen seiner Frau, einer Bediame, her, ward aber von dieser selbst dementirt, indem sie vor Gericht erklärte, daß sie nur geringfügige Kleinigkeiten erspart und daß sie sich, als sie größere Summen bei ihrem Manne bemerkt, sofort gedacht habe, daß dieselben von einem Postdiebstahle her rühren müßten. Aber es waren für die Schuld des Hertel auch noch weitere deutlich sprechende Anzeichen vorhanden: Er hatte einen Bruder, den früheren Schuhmacher und späteren Gasarbeiter Heinrich Hertel, der, nachdem er früher fast ebenso paurre und dürftig gewesen, wie er selbst, seit dem Jahre 1862 ebenfalls Rentier geworden war, ebenfalls ein Haus gekauft, ebenfalls 2300 Thaler darauf angezahlt und sogar eine ihm gekündigte Hypothek von 2500 Thaler abbezahlt hatte. Da auch dieser neugebaute Rentier nicht nachweisen konnte, woher er plötzlich seine Schätze genommen hätte, so lag es nahe, daß dieselben gleichfalls von dem Diebstahle seines Bruders herrührten. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die beiden Brüder die Anklage erhoben. Wie wir bereits in unserer Chronik mitgetheilt, ist der Briefträger Hertel im Laufe der gegen ihn geführten Untersuchung wahnsinnig geworden. In dem gestern zur Verhandlung der Sache angeordneten Audienztermine erschien in Folge dessen sein mitangeklagter Bruder allein auf der Anklagebank. Die Verhandlung mit diesem Angeklagten war sehr schwierig, da er an einer nahezu an Taubheit grenzenden Taubheit laborirt. Er gab zu, daß Geld, welches er zur Anzahlung auf den Kaufpreis des von ihm erworbenen Grundstücks sowie zur Tilgung der auf demselben lastenden Hypothek benutzte, von seinem Bruder, dem früheren Postboten, empfangen zu haben, aber er bestritt, daß er von einem verbrecherischen Erwerbe dieses Geldes Kenntniß gehabt habe. Er will der Meinung gewesen sein, daß sein Bruder das Geld durch Ersparnisse, Lotteriegewinne oder dergleichen erlangt habe. In der Beweisaufnahme spielte der erwähnte Kaufmann de Nève die Hauptrolle. Er gab an, daß er, der seit dreißig Jahren täglich in der hiesigen Post geschäftlich verkehre, die meisten der daselbst beschäftigten Boten von Ansehen so genau kenne, daß er in jedem Augenblicke im Stande sei, sie wiederzuerkennen. Am Abende des Diebstahls habe er nun einen dieser Boten mit einem augenscheinlich sehr schwerem Sacke beladen aus dem Posthofe nach der Spandauer Straße hinaus gehen sehen. Dem Namen nach habe er denselben damals nicht gekannt, seine Person dagegen so genau, daß er, als ihm nach Jahren Hertel gezeigt worden, mit der größten Sicherheit jene Person in demselben wiedererkannt habe. Der Hauptangeklagte Hertel war aus der Charité vor die Gerichtsstelle gebracht worden, um dem Zeugen de Nève nochmals vorgeführt zu werden. Der Präsident, Stadtgerichts-Director v. Mühlner, richtete zuvörderst einige auf seine Verhältnisse und auf den vorliegenden Fall bezügliche Fragen an ihn, die er so ziemlich sachgemäß beantwortete, so daß es für den Laien schwer war, in ihm einen von den Aerzten als unheilbar blödsinnig erklärten Menschen zu erblicken. de Nève versicherte wiederholt, Hertel sei derselbe Mann, den er am Abende der That mit einem Sacke beladen den Posthof habe verlassen sehen. — Der Hauptangeklagte Hertel hatte bei Beginn der Untersuchung, als noch mit ihm verhandelt werden konnte, den Einwand gemacht, daß er zur Zeit der That gar nicht im Dienste gewesen sei, sondern zu Hause krank darniederzulegen habe. Zum Beweise dessen hatte er sich auf das Zeugniß seines damaligen Arztes, Dr. Bras, bezogen. Dieser ward vernommen und bekundete, daß Hertel zwar krank gewesen sei, aber nicht in einem Grade, der ihm nicht gestattet hätte, ausgehen zu können. — Das Gericht hat schließlich den angeklagten Gasarbeiter Hertel freigesprochen. Es nahm überhaupt nicht als genügend festgestellt an, daß der Postbote Hertel der Dieb gewesen sei, wenn auch ein dringender Verdacht in dieser Beziehung gegen ihn vorliege. War dessen Schuld aber nicht erwiesen, so konnte

selbstverständlich auch von der Bestrafung seines Bruders nicht die Rede sein.

Sechste Deputation.

Unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung, verübt durch Verstoß gegen allgemein anerkannte Regeln der Baukunst, erschienen am Sonnabend 1) der Zimmergesell Johann Heinrich Gottlieb König, 2) der Zimmergesell Gustav Theodor Helbig, 3) der Maurerpolier Wilhelm Robert Appel und 4) der Maurergesell August Friedrich Briskow vor Gericht. Behufs eines Neubaus wurde im März d. J. das Rentier Schiller'sche Haus, Drexlerer Straße 1, abgebrochen. Die Ausführung dieser Arbeit war dem Angeklagten König übertragen, die übrigen drei Angeklagten waren als Arbeiter zugezogen worden. Während des Abbruchs stürzte eine Siedelwand ein, das herabstürzende Mauerwerk fiel auf den als Handlanger mitbeschäftigten Arbeiter Schulz, der so erhebliche Verletzungen davontrug, daß er in Folge derselben nach wenigen Stunden verstarb. Nach der vorliegenden Anklage und den statigehabten technischen Ermittlungen, auf welche dieselbe sich stützt, ist der Unfall dadurch verschuldet, daß König einen in der betreffenden Wand befindlichen sogenannten Kehlballen, statt diesen vorgeschriebmäßig auszuheben, hatte ausbrechen lassen, wobei Helbig behilflich gewesen sein soll, während Appel und Briskow beim Abbruch die Mauersteine nicht einzeln abgenommen, sondern das Mauerwerk in ganzen Partien losgebroschen haben. Solche Ungehörigkeiten haben zusammengewirkt; um den Verband des noch stehenden Restes der Wand zu lockern und dadurch den Einsturz herbeizuführen. Die Beweisaufnahme ergab keine genügenden Belastungsmomente für die Schuld des Helbig, der in Folge dessen freigesprochen wurde. Die übrigen drei Angeklagten wurden dagegen schuldig erklärt und zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Polizei- und Tages-Chronik.

Beim Kammergericht wurde am Freitag der den Ein- sturz des Speichers in der Alexanderstraße Nr. 26 betreffende Prozeß in zweiter Instanz verhandelt. Das Kammergericht hat das Erkenntniß 1. Instanz, das auf 9 Monate Gefängniß und 100 Thlr. Geldstrafe gegen den Maurerpolier Dabbert, 200 Thlr. Geldstrafe gegen den Maurermeister Meyer und 25 Thlr. gegen den Zimmerpolier Dabbert lautete, lediglich bestätigt. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich Sonntag auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahnstraße ereignet. Als der von Magdeburg kommende Güterzug, bestehend aus 2 Lokomotiven und ca. 40 Wagen, Morgens 4 Uhr an der zwischen Steglitz und Schönberg gelegenen Wade 23 angelangt war, sprang der Kopf der einen Lokomotive (wie wir hören einer älteren, „Min- den“ genannt), wodurch der Feiger-Frachts aus Potsdam voll- ständig in Stücke gerissen und der Maschinen so gefährlich ver- zerrt wurde, daß an seinem Ankommen gezweifelt wird. Am Freitag Morgen bemerkte ein Bahnwärter auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in der Nähe von Berlin einen Menschen, welcher, soviel er in der Dunkelheit erkennen konnte, an den Schienen beschäftigt zu sein schien. Da der Früh- zug erwartet wurde, so eilte der Wärter näher und entdeckte, daß der Mensch, in welchem er nun einen von der Eisenbahnverwal- tung entlassenen Arbeiter erkannte, einen schwarz-weißen Eisen- bahnmertersack ausgereißt, diesen quer über die Schienen gelegt und mit Stricken befestigt hatte. Als der an Arbeiter sah, daß er entdeckt war, ergriff er eilig die Flucht, wurde jedoch von dem Bahnwärter verfolgt, ergriffen und zur Polizeiwache geschafft. Am Sonnabend Vormittag stürzte aus Anlaß der herr- schenden Glätte ein Gutsbesitzer von außerhalb auf dem Krotz- witz der Spandauerstraße zu Boden und that sich so weh, daß er, ein sehr torpenter Mann, sich nicht selbst zu erheben vermochte. Nachdem mehrere Vorübergehende ihn gleichgültig liegen gelassen, kam ein Heilgehilfe des Bezes, erbarnte sich seiner und half ihm auf die Beine. Er war ausnahmsweise ein Mal an einem sehr dankbaren gekommen, denn der die Herr lud ihn nicht nur in eine nahe Weinstube zu einer Flasche Wein ein, sondern drückte ihm beim Abschiede auch noch ein Papier in die Hand, in dem der glückliche Barbier als er es öffnete, einen blanken Friedrichsdor fand! Vor der Thür eines Ladens fand vor einiger Zeit das sechsährige Kind eines Arbeiters ein Ei, nahm dasselbe an sich und brachte es seiner Mutter unter der arglosesten Angabe, es habe das Ei zum Geschenkel erhalten. Die Mutter, welche keinen Argwohn in Betreff der Glaubwürdigkeit ihres Kindes hatte, ver- wandte das Ei bei Bereitung des Mittagessens, die ganze Fa- milie genoß davon und wurde schwer krank. Ein Kind starb, die übrigen Familienglieder waren mehrere Tage arbeitsun- fähig. Wie sich bei der Untersuchung der genossenen Speise herausstellte, war das Ei vergiftet und sein Inhalt durch einen bestimmt gewesen. Der Arbeiter hatte natürlich durch dies Un-

glück, das ihn betroffen, mannigfachen Schaden. Er mußte das Kind begraben lassen, Arzt und Medicamente bezahlen und hatte Einbuße an Einnahme für die Zeit, in der er und die Seinigen nicht arbeiten konnten. Dieser Schaden war kein geringer und glaubte er, dessen Ersatz von dem Besitzer des Geschäfts, an dessen Thür das vergiftete Ei von seinem Kinde gefunden worden war, fordern zu können, obwohl nicht dieser, sondern ein Commis nachweislich das Ei dorthin gelegt hatte. Der Herr des Geschäfts wies jedoch jede Ersatzverpflichtung zurück und so kam es zur Klage, in der der Kläger ausführte, daß der Eigentümer eines Geschäfts ebenso für den durch seine Leute verursachten Schaden aufkommen müsse, wie — in gewissen Fällen — der Hausherr für den durch seine Familie oder Diensthofen angerichteten Schaden. Dieser Ansicht ist jedoch das Gericht nicht beigetreten, es hat die Klage vielmehr zurückgewiesen, weil nicht der Herr selbst, sondern sein Commis das Ei hingelegt habe, erstere also kein Verschulden, aus dem eine Schadenersatzpflicht herzufließen, zur Last falle.

Ein Handelsmann, der lange Zeit unter dem Mühlendamms sein Geschäft getrieben, hat sich jetzt in dem frequenteden Theil der Königsstadt, in dem an der Schönhauser- und Mühlstraße gelegenen, dem Kaufmann Legler gehörigen Hause, einen Laden gemiethet und zum großen Vergnügen der ganzen Gegend und der durch sein Treiben in stete Bewegung versetzten Neugierigen die aufdringlichen Mühlendamms-Mandanten dorthin versetzt. Während den Tag hindurch nur wenig Leben in diesem Geschäft herrscht, beginnt mit dem Eintritt der Dunkelheit, jedenfalls aber mit der Zeit, welche die zahlreichen Arbeiter der umliegenden Fabriken und Werkstätten von ihrer Arbeit erlöset und auf dem Wege zu ihren Wohnungen dort vorüberführt, in dem Laden eine ganz eigenthümliche, die Massen aufreizende Auktion. Der Händler stellt sich nämlich dicht an die Thür seines Ladens, der in glänzendem Richte strahlt, hebt irgend einen seiner Artikel hoch empor, preist dessen Vortrefflichkeit an, ruft einen Preis aus und endet mit den Worten: „Wer bietet.“ Dieser Lärm führt dahin, daß sich Personen erst vor und dann in dem Laden anjammeln und da bekanntlich ein Narr viele Narren macht, so kann bald Niemand mehr in das Lokal hinein und es entsteht ein Aufstand vor der Thür, der bis zum späten Abend hin die Passage hindert, so sehr sich auch die Polizei Mühe giebt, die Menge zu zerstreuen, indem sie Seiden, der vor dem Laden oder vor dem Schaufenster stehen bleiben will, verzeibet. Drei Schutzleute, von denen sich einer stets zur Aufrechthaltung der Ordnung im Laden aufhält, während die beiden Andern auf der Straße patrouilliren, sind dort Abends in steter Bewegung. Es stellen an maßgebender Stelle bereits Beratungen gepflogen sein, ob dies Treiben des Händlers nicht als öffentliche Auktion angesehen und deshalb gegen ihn einzuschreiten sei. Der Händler ist aber ein schlauer Kunde, dem bisher noch nicht angetan worden ist. Er bietet nämlich allein. Der von ihm aufgeführte Preis der gerade in seiner Hand befindlichen Waare ist stets so hoch, daß sich im Publikum Niemand findet, der sie dafür will. Der Händler geht nun mit dem Preise so lange selbstverständlich herunter, bis auf seinen Ruf „Wer kauft!“ „Niemand antwortet.“ „Ja.“ Eine Auktion im geistlichen Sinne findet daher nicht statt, die Droligkeit kann daher hiergegen nicht einschreiten und ist es somit allein Sache des Publikums, recht vorzüglich beim Anlaufe der ausgetretenen Sachen zu sein, denn man hört, daß trotz der anscheinenden Schlanderpreise, schon mancher Käufer, wenn er sich zu Hause seinen Anlauf besehen, seinen Schaden bejehen hat.

In einem Bagatelprozess war von drei Angeklagten gegen das Mandat Widerpruch erhoben worden, in dem zur Verhandlung anberaumten Termin erschien aber der Beklagte nicht und wurde darauf das Kontumacial-Erkenntnis abgefaßt und publizirt. Später fand sich, daß noch vor dem Termin eine Eingabe des Beklagten zum Gericht gelangt war, in welcher angeklagt wurde, daß der Beklagte in Folge eines plötzlich eingetretenen Fußleidens nicht habe erscheinen können, und seine Angaben durch ein ärztliches Attest bezeugt waren. Was nun thun, da das Erkenntnis schon abgefaßt und zurkannt war? Der erste Richter hielt sich zu dessen Aufhebung nicht berechtigt, zumal er annahm, daß Krankheit kaum Entschuldigung für das Nichterscheinen sei, da die Partei sich hätte durch einen Rechtsanwalt vertreten lassen können, und wurde nun vom Beklagten der Recurs eingelegt, gegen den Kläger aber protestirt, da Thatsachen und Beweise in demselben nicht vorgebracht werden können, weshalb Recurs gegen Kontumacial-Erkenntnis denn auch fast niemals von Erfolg sind. Aber in diesem Falle war es doch anders. Das Kammergericht sprach aus, daß der Recurs gerechtfertigt sei, da ein von dem Beklagten rechtzeitig angebrachtes Prorogationsgesuch vom ersten Richter hätte berücksichtigt werden müssen und das demnach erstlassene Kontumacialurteil danach zu Unrecht erlassen sei.

Unterricht der Gelehrte schätzt bekanntlich Niemand vor der Anwendung derselben gegen ihn, und doch giebt es so sehr viel gesetzliche Bestimmungen, von denen nur die Eingeweihten Kenntnis haben und die den Laien ganz unbekannt sind und diesen deshalb zu ihrem großen Schaden und Strafen verursachen. Eine derartige Bestimmung wollen wir hier erwähnen, weil sie in letzter Zeit mehrfach vom Stadtgericht in Anwendung gebracht worden ist. Sie befindet sich Tit. 10. § 11. A. O. D. und lautet: „Sollte das Gericht wahrnehmen, daß der eine oder der andere Theil — der Prozeßführenden — wissenschaftlich und vorzüglich in der Absicht, die Sache zu verschleiern, die Wahrheit zu verdrängen, etwas zu erschleichen oder den Gegner zu überzeilen und in Verlegenheit zu setzen, mit Anführung gewisser Umstände oder mit der Angabe von Beweismitteln zurückgehalten hätte und damit erst im Instanztermin zum Vorschein käme; oder daß eine Partei auf irgend eine andere Art, aus Eigensinn oder Chitane, aller dagegen gemachter Demonstrationen ungeachtet, den Abschluß der Instanz durch Ungehörigkeit verweigert hätte, so soll eine solche Partei in dem erfolgenden Urtheil außer dem Schaden- und Kostenersatz an die andere Partei, auch noch in 20, 50 bis 100 Thaler Geldbuße oder bei ihrem Unvermögen in verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, ohne Rücksicht oder Ansehen der Person verurtheilt werden.“ — Von vielen Seiten ist behauptet worden, daß diese Bestimmung den Principien der jetzigen Gesetzgebung, namentlich in Strafsachen — und es handelt sich hier ja um eine Strafe — widerspreche und daher aufgehoben sei, die Gerichte sind aber bis in die höchsten Instanzen hinaus anderer Ansicht und vertheilen so strenge über Parteien, welche gegen diese Bestimmung gesündigt haben, daß deshalb schon Strafen von 100 Thalern oder 4 Wochen Gefängniß verhängt worden sind. Ein im Criminalprozess Angeklagter kann straflos leugnen, lügen, schweigen, verschleiern so viel er will, im Civilprozess aber wird noch heut ein solches Verfahren strenge geahndet.

Das 1. Polizei-Präsidium hat, wie die „Sp. Ztg.“ berichtet, bei der vorgelegten Behörde auf die Mängel der Brücken über den Schiffahrtscanal aufmerksam gemacht und allerdings dadurch eine Angelegenheit angeregt, die bereits zu vielen Beschwerden Veranlassung gegeben hat. Alle diese Brücken entsprechen dem jetzigen Verkehr in keiner Weise und wird daher mit der Zeit ein vollständiger Umbau vorgenommen werden müssen, bei einigen auch sofort Bänke zu schaffen sein. Ein großer Uebelstand bei allen diesen Brücken liegt darin, daß sie sämmtlich mit Aufzugs-Klappen versehen sind, deren Aufziehen

den Verkehr oft lange unterbrechen und ins Stocken bringen. Ein zweiter Uebelstand liegt darin, daß die Breite dieser Klappen den heutigen Verkehr nicht mehr entspricht. Werden derartige Brücken, nachdem sie einige Minuten lang aufgezogen waren, wieder geschlossen, so sind die auf den schmalen Brückenbahnen, wieder die von beiden Seiten gleichmäßig andringenden Fußgänger und Fußwägen entstehenden Verwirrungen schwer zu lösen und haben oft Beschädigungen an Personen und Sachen zur Folge. Für Fußgänger ist so gut wie gar nicht gesorgt, keine besteht einen vorchristlichen Bürgersteig, an einigen fehlt sogar ein geregelter Zugang für dieselben. Sie werden sowohl durch das Anziehen der Klappen, als auch durch den Fahrverkehr auf den Brücken nicht allein in der Fortsetzung ihres Weges gehindert, sie müssen nicht nur oft längere Zeit abwarten, bis der Wagenverkehr kaum für sie übrig läßt, sondern sie schweben auch dann noch in steter Gefahr, bei dem Uebergange beschädigt zu werden. Bei dreien Brücken treten diese Uebelstände recht sichtbar hervor und muß deren Beseitigung recht dringend gewünscht werden. Wenn man bei der Potsdamer Brücke nicht wieder einen vollständigen Umbau vornehmen will, würde hier die unabwieslich notwendige Sicherung des Fußgängerverkehrs an einfachsten durch Errichtung fester Laufbrücken neben vorhandenen Zugklappen sich erreichen lassen. Ebenso würde eine Erweiterung der Fahrbahn an der v. d. Heydt-Brücke dringend notwendig sein, sowie eine Verbesserung der Zugänge zu dieser Brücke. Ebenso entspricht die Gasanstalts-Brücke keineswegs dem jetzigen Verkehr. Der Verkehr nimmt auf dieser Brücke täglich zu und geht Hand in Hand mit der fortschreitenden Bebauung des Platzes, der Johannis-, Pionierstraße und der Hasenhöhe. Bei den meisten dieser Brücken ist es auch notwendig, daß sie in einer gleichen Breite mit denjenigen Straßen angelegt werden, welche sie verbinden sollen und würde dies namentlich seit der Niederlegung der Stadtmauer bei der Gasanstalts-Brücke wünschenswerth sein, weil diese den ganzen Verkehr aus der Prinzenstraße aufzunehmen hat.

Victoria-Theater. „Prinzessin Taubenschän“ ist in diesen Tagen wieder zum Leben erwacht, jetzt namentlich für Kinder und nur Nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Das hübsche Märchen hat eine kindliche Umarbeitung erfahren, die bei dem am Sonntag in großer Zahl versammelten Kleinen aus allen Kreisen großes Entzücken hervorrief, aber auch deren erwachsenen Begleitern ganz gut zu gefallen schien. Die hübschen Decorationen und ein Kinderball, in dem ein 5-jähriges Mädchen auf den Beinen der reizendsten Pas ausführt, tragen viel zu dem Vergnügen der Kleinen und großen Zuschauer bei und die Darstellungsgabe der Kleinen Schauspieler ist wahrlich keine geringere als die der Großen. Namentlich zeichnet sich der Darsteller des Knappen Blühsau — August Dominico — der ehemals Outragischen Rolle, durch sprudelnden Humor und große Beweglichkeit aus. Die Kindervorstellungen im Victoria-Theater finden nur am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag statt.

Literarisches. Der Köder'sche Theaterkalender ist so eben für das Jahr 1867 erschienen. Die praktische Einrichtung dieses Kalenders ist beibehalten, der Inhalt aber der Art vervollständigt und vortrefflich rangirt, daß jeder Bühnengänger daran Gefallen finden muß. Der Kalender wird an Ueberrichtigkeit der Theaterverhältnisse der civilisirten Welt von keinem seiner Genossen übertroffen werden, — er dürfte daher auch für manchen Kunstliebhaber, der sich die Bühne nur durch das Opernglas anschaut, Interesse bieten. Um auch die Damen für diesen Kalender zu fesseln, ist demselben das wohlgetroffene Bildniß des großen Sängers Niemann beigegeben.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken für die reizere Jugend empfehlen sich die im Verlage von Hugo Kasper, Leipziger Str. 61, erschienenen Herbarien und Schmückbüchern, (sowohl durch die wohlbelannte, für das kindliche Gemüth so recht geeignete Erzählungsweise, als durch hübsche Ausstattung und Billigkeit. Nechsten dieses Jahres sind: „Von Reibensberg bis Königgrätz“, die Befreiung Schleswig-Holsteins, neue Auflagen von „Meinete Fuchs“ und „Robinson“.

Rundschau.

Am 15. December haben die Beratungen der Regierungs-Bevollmächtigten über den Entwurf der Verfassung des norddeutschen Bundes begonnen. Aufser Preußen, das durch Graf Bismarck und Herrn v. Savigny vertreten ist, nehmen an den Beratungen Theil: das Königreich Sachsen (Vertreter Herr v. Friesen, an dessen Stelle vorläufig Herr v. Könnert eingetroffen), Großherzogthum Hessen (Vertreter Hoffmann), Sachsen-Meinungen (Minister v. Krosigk), Neuf jüngere Linie (Minister v. Harbou.) Zu diesen vier Staaten, welche während des Krieges auf Seiten unserer Feinde gestanden, gesellen sich: Weimar (Minister v. Waldorf), Oldenburg (v. Köpping), Braunschweig (v. Campe), Altenburg (v. Latisch), Gotha (Baron v. Seebach), Anhalt (Dr. Sintenis), Waldeck (Geheimrath Klapp), Schwarzburg-Rudolstadt (v. Vertraub), Schwarzburg-Sondershausen (v. Kaiser), Lippe-Deimold (v. Dheimb), Schaumburg-Lippe (Hauer-Münchhofen), Neuf ältere Linie (Dr. Herrmann), Pommern (Senator Kirchpauer), Lübeck (Senator Dr. Curtius) Bremen (Senator Gildemeister), Mecklenburg-Strelitz (v. Bülow) und Mecklenburg-Schwerin (v. Derzeu).

Die Musterkarte Deutschlands ist, wie aus dieser Aufzählung zu ersehen, noch bunt genug, und manches Ländchen figurirt auf der Liste, dem wir nur ungern das Recht, an der Neubildung Deutschlands mitzuwirken, zugestehen. Ist auch der berühmte Beust nicht unter den Vertretern und der große Hof- und Staatsmann Dalwig durch einen Hoffmann (aus dem FF) ersetzt, so sind doch noch manche Namen darunter, die — mit Respekt auf die Pflichten der Gastfreundschaft sei es gelinde gesagt — uns nicht gerade mit besonderem Vertrauen erfüllen. Die Erinnerungen, welche an den Namen Krosigk, Harbou, Dheimb, Bülow und Derzeu haften, sind nichts weniger als erfreulich. Was namentlich die beiden Letzgenannten anbetrifft, so dürften sie aus der Interpellation des Abgeordneten Dr. Löwe erkennen, wie man in Berlin über sie denkt. Dr. Löwe wirft ihnen vor, daß sie, dem Verträge vom 21. August d. J. zuwider, das Reichswahlgesetz willkürlich abgeändert haben, indem sie es als ausschließlich für Mecklenburger geltend publicirten, das Militär vom Wahlrecht ausschloffen, die wegen politischer Verbrechen bestraften des activen und passiven Wahlrechts verlustig erklärten, das Recht zu wählen von der Erwerbung des Niederlassungsrechts abhängig machten und endlich die Wahlkrise in durchaus ungesetzlicher Form festsetzten. — Mit wahrhaft freudigem Herzen werden wohl nur sehr wenige der Herren Diplomaten in Berlin erschienen sein; die Mehrzahl hat sich, nur weil sie nicht anders durfte, zu dem schweren Gange entschlossen. Viele von ihnen sind eifrige Anhänger des alten

Bundestags gewesen, sind großgewachsen in der Schule Metternichs und der — Reaction und unfähig, sich für das neue Deutschland unter Preußens Führung zu begeistern. Sie wissen, daß sie nicht berufen sind, Gaben zu empfangen, sondern zu opfern. Sie sind keine Freunde der liberalen Lehre: daß Leben seliger sei denn Nehmen. Es ist ihnen klar, daß Preußen, auch wenn es alle nur mögliche Rücksicht auf die Einzelstaaten nehmen möchte, doch von gewissen Forderungen an die Souveränitäten nicht ablassen darf. — Soll der norddeutsche Bund überhaupt zu Stande kommen, soll er eine wirkliche Macht werden, so müssen die Peere der Bundesgenossen aufgehen in der preussischen Armee, so muß Preußen die diplomatische Leitung allein in der Hand behalten, so müssen endlich auch die mit Feindstünden gesegneten (?) Staaten sich zur Einführung einer, der preussischen conformen Verfassung sich bequemen. — Es ist unmöglich, daß Junstufen, Prügelstrafe, Beschränkung der Freizügigkeit, und wie die feudalen Segnungen sonst noch heißen mögen, in dem einen Staate forsbefestigt, während sie in dem andern beseitigt sind. Es wäre widersinnig, wenn in dem einen ferner verboten wäre, was im andern erlaubt ist, wenn in der Rechtspflege hier geheimes Verfahren, dort Oeffentlichkeit ohne Schwurgerichte, dort wieder Oeffentlichkeit mit Geschworenen-Gerichten herrschte.

Soll ferner der norddeutsche Bund die Brücke bilden zur Einigung Deutschlands, des ganzen Deutschlands, sollen sich ihm die Süddeutschen anschließen, so muß auch Preußen in Bezug auf das innere Regiment O p s e r bringen.

Was Graf Eulenburg vor Kurzem ausgesprochen, ist fast jeden Tag durch ein neues Factum bestätigt worden: Preußen kann sich in den neuermorbenen Ländern nicht auf die conservative Partei stützen! Die Herren Junter erweisen sich überall als die erbittertesten Feinde der neuen Regierung; in den annectirten Ländern aber wie im Süden Deutschlands stehen die Freunde Preußens auf Seiten der aufgeklärten liberalen Partei.

Soll schließlich die neue Verfassung zum Segen gereichen dem deutschen Volke, soll sie des Schweißes der Edlen, des vergossenen Blutes und werth sein, als das Palladium des Friedens und der Größe hochgehalten zu werden, dann muß sie der deutschen Reichsverfassung von 1849 so ähnlich als nur möglich, der alten Bundestags-Misere so unähnlich als nur möglich werden.

Das möge denen zu Trost und Beruhigung dienen, welche die Namenliste der zur Verathung der norddeutschen Verfassung hier anwesenden Diplomaten mit Nummer und zweifelndem Kopfschütteln gelesen haben. Die „Presse“ hat Recht, wenn sie sagt: „Als wahrscheinlich kann jetzt schon angenommen werden, daß die kleinen norddeutschen Mächte die Rolle des Fährleins in der Fabel spielen und daß sie dem preussischen Löwen gutwillig überlassen werden, was sie ihm doch nicht ernstlich weigern können.“

Die Kaiserin Eugenie tritt also doch die Ballfahrt nach Rom an! Ihr hoher Gemahl soll zwar über die letzte Ansprache des Papstes so erkönt gewesen sein, daß er bestimmt erklärt, aus der Reise dürfte nichts werden; sie aber hat dem Minister rathend erklärt, daß sie nun „erst recht“ reisen und ihr Schloß mitnehmen werde, auf daß sie es vom heiligen Vater firmeln lasse. Wir überlassen unsern Lesern, die Szenen auszumalen, die im Kaiserpalaste bei Aufzählung des Papstes, der häusliche Zwist gespielt haben mögen. Die Abreise wird in den nächsten Tagen erfolgen. — Mittlerweile ist als Abgesandter des Königs von Italien, Herr Tonello, in Rom erschienen und vom Papst empfangen worden. Wie der Telegraph meldet, sei ein günstiges Resultat von der Mission dieses Diplomaten zu erwarten. Jedemfalls ist es für den Papst besser, wenn er sich direct mit Victor Emanuel verständigt, als wenn er sein Gesicht den „Femthänden“ der Kaiserin überläßt.

Die Köln. Z. schreibt: Von einem Fürstentage in Berlin, dessen Anregung, wie es scheint, ohne triftigen Grund dem Herzoge von Meiningen zugeschrieben wird, soll keine Rede sein. In unterrichteten Kreisen scheint nichts davon bekannt. An einigen sibirischen Höfen sollen militärische Separatwünsche bemerkbar sein, die schwerlich durchdringen. Mecklenburg-Strelitz hat den Staats-Minister v. Bülow zum Bevollmächtigten für die Minister-Conferenz beigestellt.

Man erzählt sich in Soldatentreisen, daß zwischen dem Grafen Lam-Gallas und dem Ritter von Benedel ein Duell stattgefunden habe. Der Schauplatz des Zweikampfes soll in der Nähe von Pesth gewesen sein. Der Herausforderer war der Ritter von Benedel, welcher seinen Gegner angeblich schwer verwundet hat. Die Veranlassung zu diesem Zweikampfe bot die bekannte Denkschrift des Grafen Lam-Gallas. Die Secundanten sind nicht bekannt. Dieser Vorfall verfehlte nicht, großes Aufsehen, namentlich in Militäarkreisen zu erregen, wo er bereits von Mund zu Mund geht. Thatsache ist, daß Ritter von Benedel vor einigen Tagen Graz verließ, ebenso hat Graf Lam-Gallas vor Kurzem seinen Aufenthalt in Böheim verlassen.

In Frankfurt a. M. rief neulich, in Erinnerung an die Kriegseinquartierung, im Theater bei der Aufführung des „Kaufmanns von Venedig“, als Schloß sagte: „Ja, muß ein Pfund Fleisch haben!“ ein hiebrer Sachsenhäuser von der Gallerie herunter: „Und acht Stück Cigarren!“

In den frommen „Ehroler Stimmen“ wird erzählt: „Von der Ache, 9. December. Am 8. December (Maria unbedeckte Empfängniß) nahm der neunzehnjährige Bursche Alois Mair aus Schwan einen kleinen Schlitten und fuhr, mit einem spitzigen Bergklotz versehen, in den erst mit einer ziemlich dünnen Eisdecke versehenen Unterstainer-See hinein. Schon hatte er sich ziemlich weit in den See hineingewagt, als die Eisdecke unter ihm zu sinken und zu trachen begann. Mair wehrte sich aus allen Kräften gegen das Untersinken, und schrie nach Hilfe, so daß man seine klägliche Stimme bis auf eine halbe Stunde Entfernung hören konnte. Wohl eilten die Leute herbei und machten mit hineingeworfenen Stricken und Stangen Anstrengungen ihn zu retten. Man hatte das Eis auf und wollte mittelst eines Rahnes zu ihm gelangen; doch alle Arbeit war vergebens. Nachdem der unglückliche Jüngling fast eine Stunde sich abgemüht hatte, sah auf der Oberfläche zwischen den Eistrümmern zu halten, sank er endlich unter und ertrank. Es gelang später, seine Leiche herauszuziehen; noch hielt er den Schlitten festhaft mit beiden Armen umschlungen. Wäre Mair in den Nachmittags-Gottesdienst gegangen, so wäre er vielleicht nicht ertrunken, denn zu jener Zeit verunglückte er.“ Also schließlich das Ehroler Blatt die traurige Geschichte. Welche Wahrheit in dieser frommen Anschauung! Wären die Deserteure in die Kirche, anstatt auf's Schlaftuch gegangen, so wären sie bei Königgrätz nicht geschlagen worden!

— E
nant des
Ihr Sch
chücs, ei
Nebenst
einer Dur
sie mit jr
In Begle
Nautenan
Schritte
herstellen
rasche Flu
wahrschei
gehrt wo

Di

Im f
Verständi
der Prin
gung nic
dem Ball
beiden W
in Folge
sten und
der Wirt
fungen u
gedenteten
einsteiler

Die F
kann aus
her andeu
werden.
respectable
samuen z
wurf der
ren Volks
vorhanden
das Recht
mit war l
die städti
leitet, daß
Freude da
nen Götter
unterthän
größten D
dieser groß
einsteilen
füllte sich
zwanzig A

Das fl
mals noch
wie unsere
jubelte übe
ber es die
Fürsten u
Nur di
stimmig un
Witwackm
Zucht groß
lich bejchrä
Mahlwan
Grundbedi
die Wasser
hörte. Mi
genleistung
damit diese
Müller wi
Confiscatio
müßten.
fürme von
Kriege, die
zum Theil

Theater.
Mittwoch: F
stag: Die S
Weiß. —
Der erste W
woch: Gleich
Victoria. Di
mit dem gol
Alte Sänder
wird Weltph
rorra in Del.
eines Chorist
4 Uhr Kinde
Manzell Ueb
bersehen am 8
Dienstag un

A. Bö
im Victor
Dienst

Palästii
2. Astr
in Bild und

3. Optisc

Pittoreske
Feuerbeleuch
tastischer Au
Prachtgebilde
II. Balkon 7
an Wochenta

Einem traurigen Loos sind der Kapitän und ein Lieutenant des Peruanischen Kriegsdampfers „Antumayo“ verfallen. Ihr Schiff, mit welchem sie eine Entdeckungsexpedition auf dem Amazonas, einem Zuflusse des Amazonasstromes oder richtiger eines Nebenflusses desselben, des Ucayali, unternommen hatten, lag in einer Bucht vor Antes, als einige Indianer herannahen und sie mit freundlichen Geberden einladen, an's Ufer zu kommen. In Begleitung einiger Matrosen stiegen Kapitän Lavara und Lieutenant Albert West an's Land; aber kaum waren sie einige Schritte gegangen, als die Indianer über die beiden Offiziere herfielen und sie tödteten, während die Matrosen sich nur durch rasche Flucht vor dem gleichen Schicksale retten konnten. Höchst wahrscheinlich sind die Unglücklichen von ihren Mördern verzehrt worden.

Die Entfugungs-Urkunde.

Historische Erzählung von M. Ant. Riendorf.

(Fortsetzung.)

Viertes Buch.

I.

Im Fürstenthume ging am andern Tage die feierliche Verkündigung der Constitution ihren regelrechten Gang; nur der Prinz konnte bei dem erhebenden Akte der Volkshuldigung nicht an der Hand der erlauchtesten Landesmutter auf dem Balkon erscheinen, denn wir müssen gestehen, daß die beiden Minister ihre Verfügungen gut getroffen hatten, weil in Folge derselben, der Prinz sich im Verein mit dem Fürsten und dem Stallmeister richtig im einsamen Jagdschloß der Winningsforst zusammensand, wo er trotz aller Verhörungen und Botungen nicht zu jener im letzten Kapitel angegebenen Erklärung auf Ehrenwort zu bringen war, also einstweilen internirt bleiben mußte.

Die Regierung schritt unverzüglich zu den Wahlen. Man kann aus den Grundzügen, die der Minister von Fink früher andeutete, ersehen, wie die Kammer anfangs zusammengefaßt wurden. Da das Fürstenthum doch zu klein war, um eine respectable Versammlung nach gewöhnlicher Ständewahl zusammen zu bringen, so hatte man wirklich nach dem Vorbild der alten Städteverfassungen des Mittelalters, die ihren Volkstörper aus den Zünften konstruirte, auch hier den vorhandenen zehn zünftigen Gewerken der drei kleinen Städte das Recht verliehen, je einen Abgeordneten zu wählen. Damit war der gefährlichste Moment aller Vorwärtsbewegung, die städtische Bevölkerung, in so arconservative Bahnen geleitet, daß selbst ein Hassenpflug oder Mantelkessel seine Freude daran gehabt hätte. Der kleine Adel hatte in seinen Gütern je eine Viertelstunde; da aber der Bauer noch unterthänig war, und der Fürst nur früher vieren seiner größten Domainengemeinden Freiheit geschenkt hatte, so war dieser große und hauptsächlichste Stand des Fürstenthums einstweilen nur von vier Ortschulzen vertreten. Dennoch füllte sich die Zahl schon respectabel und stieg auf achtundzwanzig Abgeordnete.

Das kleine Völkchen, dem das Spielzeug gefiel und damals noch so völlig haar jeder politischen Bildung war, wie unsere Rauenburger- und Bittomer vom Jahre 1848, jubelte übermäßig und wählte mit höchstem Ernste, worüber es die Hofgebeheiten misammmt dem Schicksal des Fürsten und des Prinzen vergaß.

Nur die Müllerzunft im ganzen Lande wählte fast einstimmig und äußerst mißlieblich für die Regierung — den Wildbachmüller. Allerdings war die Unzufriedenheit dieser Zunft groß, eben weil sie sich in ihrem Zunftbetriebe ernstlich beschränkt sah, durch das allmähliche Einschleichen der Wahlzwangsspflicht. Diese war nämlich im Mittelalter die Grundbedingung der Entstehung aller Mühlen gewesen, da die Wasserkraft, wie alles Andere, den Dominalherren gehörte. Mit Verleihung dieser wurden der Mühle als Gegenleistung immer bedeutende Getreidepächte aufgelegt, und damit diese pünktlich zu erschwingen waren, wurden dem Müller wieder bestimmte Landstrecken zugewiesen, die bei Confiscations- und peinlicher Strafe bei ihm mahlen lassen mußten. Dieser Wahlzwang war durch die Revolutionsstürme von Frankreich her und durch die napoleonischen Kriege, die immer ein gut Stück neuer Ideen mitbrachten, zum Theil abhanden gekommen, zum Theil lag beaufsichtig-

tigt, während die Pächte in alter Höhe von dem adligen Grundherren und dem Domainenfiskus unerbittlich gefordert wurden. Hieraus entsprang die Unzufriedenheit dieser Zunft, und diese fiel auf denjenigen, der persönlich unabhängigen Sinnes, mit dem ganzen Regierungstreiben am unzufriedensten war, obgleich in ganz anderer Weise und aus ganz anderen Gründen: auf den Wildbachmüller.

Die Regierung hatte sich die Prüfung der Wahlen vorbehalten und ließ diese Wahl um, natürlich unter dem Vorbehalt formeller Fehler. Sie ließ die Müller noch einmal wählen und that alles Mögliche, dieselben aufzuklären, wie gerade dieser ihr Vertreter am wenigsten für sein Amt geeignet sei, da sie instinctartig fühlte, wie störend ihr dieser eine einzige Mann werden könne. Allein die Zunft ließ sich nicht abhalten, den Wildbachmüller doch wieder zu wählen, dessen ganze Persönlichkeit und sein ganzes Gemüth ihr pfauslicher war, als seine Ansichten. Kochmals annullirte unter gleichen Vorwänden der Minister die Wahl und er war so erfinderisch, ein neues Wahlzwangsgezet zu verheßen, in die Fußstapfen Napoleons III. zu treten und geradezu einen anderen Müller als denjenigen zu bezeichnen, den er gewählt wünsche. Doch die Zunft war und blieb halbstarrig, sie wählte den Wildbachmüller zum dritten Male, trotzdem er sich gegen das Wahlzwangsgezet erklärte; und die Regierung sah sich genöthigt, diesen Querschnitt zu dulden.

Hierüber waren zwei Monate vergangen; so lange hatte die dreifache Wahl der einen Zunft Verkaumiß gebracht. Die Regierung, unter der Ägide der Fürstin, saß fest und träumte sich ewig. Die gefährliche Entfugungs-Urkunde war vernichtet, der Fürst galt für wahnstinnig, der Prinzen fand man widersinnig, kurz Alles ging nach bestem Ermessen des allmächtigen Ministers.

Wenn man sich in solchem Falle kaum des räthselvollen Verhaltens der preussischen Regierung versehen konnte, die schon ohne jedes Zutun in die Wirnisse hätte eingreifen müssen, so muß man bedenken, daß gerade in denselben zwei Monaten auf dem europäischen Kriegstheater sich der zweite Feldzug nach Paris aufrollte und dort Schlachten wie Waterloo undigny geschlagen wurden. Dazu war die „helle Alliance“ diese scheinheiligste aller Verbindungen, in ihren Grundzügen auf dem Wiener Congreß schon zugeschnitten. Sie fährte auf ihre Fahne den gegenseitigen Schutz der conservativen Interessen, den sie in dem systematischen Austreiben aller der himmel- und thronstürmerischen Ideen fand, die in so rascher Aufeinanderfolge die französische Revolution an das Tageslicht gefördert hatte. An diesem Gängelbunde wurde Preußens Politik lahm gelegt, das im Kampf gegen das conservative Element des deutschen Reichs groß geworden. Das war der Ring in der Nase des Bären, von dem der Herr von Fink seiner Zeit zum Prinzen sprach. Niemals ist Preußen schlimmer weggekommen, als in diesem Wiener Congreß; gewonnen für diese „innere Mission“ ließ es sich die ungünstige Arrondirung seines Gebietes aufbürden, ließ sich von England und Oesterreich von der Nordsee vertreiben, wo es schon festen Fuß in Hannover und Ostfriesland hatte, ließ sich von Rußland weiter nach Westen schieben und seinestwegen ward die Schätzung nach „Köpfen“ erfunden, weil Preußen an Quadratmeilen verlor, aber im volkreichen Sachsen einige „Köpfe“ mehr bekam, als es früher zählte. Die schlimmste Folge aber war, daß es mit einstimmte in die möglichste Schonung der tugendweisen Staaten und Stätten im deutschen Bunde, weil sie ja alle Regierungen von Gottes Gnade waren, gegen die das „conservative Prinzip“ nicht sündigen dürfe. Diese Richtung der Politik hat von 1815 bis auf die allerjüngste Zeit gedauert, sie hat die deutsche Reichsverfassung vernichtet und den schönen Traum eines großen Volks zum schrecklichen Erwachen mit dem Kanonendonner in Baden und Sachsen zertrübt, sie hat die Schlacht von Brouzell, das schwachvolle Dmütz und die tiefste Erniedrigung Preußens zu Wege gebracht, die ein Minister noch mit der ewig denkwürdigen Sentenz: „der Starke weicht nicht zurück!“ zu verteidigen glaubte — und diese Richtung würde vielleicht heute noch herrschen, wenn da nicht eine Heeresreform, ein innerer Conflict, eine nationale Frage und noch einiges Andere gewesen wäre, was Alles in wunderlicher Wechselwirkung den Staat in andere Bahnen

getrieben, deren Verlauf und Ziel für die Entwicklung von Volk und Regierung unabsehbar ist. Man fragt mit Recht und bekam doch volle fünfzig Jahre lang keine Antwort, welches Existenzrecht als souveräner Staat hat ein Fürstenthum Blüthenburg, Anhalt oder Greiz, das rings umgeben vom preussischen Land und preussischer Macht, aus dieser Lage bedeutende Regierungsvorthelle ohne Kostenbeitrag bezieht, wirtschaftlich sich abschlekt und wirtschaftlichen Reformen und Anlagen des Großstaates eifersüchtige Hindernisse bereitet? Welches Existenzrecht hat ein Staat, der einzig und allein durch diesen Schutz sein Dasein fristet, der, auf seine eigene Verteidigung angewiesen, von einem russischen Czaren oder einem französischen Napoleon schon längst wie ein hübsches Spielzeug in die Tasche gesteckt worden wäre? Ist diese Existenz mit einhundertunfünfzig Soldaten mehr machtbetend, als der mittelalterliche Ritter des Faustrechts, der dem natürlichen Gesetz der Gravitation schon längst erlegen? Und — was in aller Welt hatten die Congreßmächte von Garantie solcher Staaten zu reden, denen sie niemals anderen Schutz angedelben ließen, als daß sie aus Eifersucht gegen Preußen die Namen derselben mit in die Wiener Congreßacte aufnahmen?

II.

Nördlich, anderthalb Stunden von der Wildbachmühle, lag in waldiger Gebirgsgegend das fürstliche Jagdschloß. Es war auf einer Berggruppe an der Stelle der ehemaligen Winningsburg erbaut, von der das Randvoll Rittersagen genug zu erzählen wußte und selbst von unterirdischen Gängen fabelte, die von hier aus nach dem Schloß Braunstein führen sollten. Das Schloß war ein einfaches nächsternes Gebäude des achtzehnten Jahrhunderts mit Rampe und Thurm, hatte zehn Fenster Front, war knallgelb angestrichen und sein Mansarden-Dach mit tiefblaugrauem Schiefer gedeckt, welche grell kontrastirenden Farben ewig als eine schreiende Dissonanz in die Welt hineinflucheten und nur zeitweise unter der Beleuchtung des vollen Sonnenscheins einen erträglichen Anblick gewährten. Rings um das Schloß zog sich eine sieben Fuß hohe steinerne Mauer, sie umfaßte an Park- und Gartenanlagen, Wegen und Auffahrt circa zehn Morgen Landes und hatte nur ein einziges eisernes Gitterthor gerade gegenüber der Rampe. Diese Mauer war vor etwa dreißig Jahren begonnen worden, eines Elenthierpaares willen, das dem Fürsten als seltene Rarität aus Ostpreußen geschenkt worden war, sich mit dem anderen Wild im fürstlichen Thiergarten durchaus nicht vertragen und hier also ein einsames Domitell aufgeschlagen hatte, bis es glücklich, ohne Nachkommen zu hinterlassen, den Weg alles Fleisches ging. Gerade eine solche Einrichtung neben der gänzlich isolirten Lage machte das Jagdschloß zu einem so komfortablen Gefängniß, wie es der Minister von Fink für seine hohen Gefangenen gebrauchen konnte. Die Gefangenen konnten stundenweise in dem unmauernten Raum spazieren gehen, ohne so ostensibel auf Schritt und Tritt bewacht zu sein. Das Schloß bekam seine volle fürstliche Einrichtung, wie zum Jagdaufenthalt; zwei Posten standen am Thor, zwei Posten vor'm Portal, und wer hierher kam, konnte glauben, fürstliche Durchlaucht residire so ganz freiwillig hier. Zudem war die Bedienung in fürstlicher Livree sicher bis auf den Koch und die Küchenmagd im Souterrain, alles ergebene Leute des Ministers und bei der fürstlichen Wildheit und zuweilen eintretenden Wuth, mit der er die Gefangenschaft ertrug, und bei seiner Raubheit und bösen Launenhaftigkeit, mit der er die Bedienung behandelte, war das Gros der Wachen und Bedienten fast überzeugter von dem Wahnsinn des Fürsten, als selbst der Minister in der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Durch den unerwarteten plötzlichen Tod des Chefs des Vereiner Vereins für elegante Herren-Bekleidung, Gertraudenstraße 13 u. 14, müssen wir das große Lager von Winter-Paletots, Havelocks, ganze Anzüge und Schlaftröde so rasch als möglich ausverkaufen. Es ist hier sämmtlichen Herren die seltene Gelegenheit geboten, sich für einige Thaler elegant zu kleiden.

Unsern Bedarf an Pelzwaaren haben wir seit Jahren aus dem Geschäfte von M. S. Panff, Königsgraben 9, entnommen und waren stets sehr befriedigt. Willst du dich dieser Gelegenheit Manchem für die Weihnachtszeit sehr erwünscht. S. O. K. L. M.

Theater. Opernhaus. Dienstag: Ellinor. Mittwoch: Eugenotten. — Schauspielhaus. Dienstag: Die Journalisten. Mittwoch: Die Frau in Weiß. — Friedrich-Wilhelmsstadt. Dienstag: Der erste Waffengang. Franz Schöberl. Mittwoch: Gleich und Gleich. Theatralischer Unfuss. Victoria. Dienstag und Mittwoch: Die Penne mit den goldenen Eiern. — Ballner. Dienstag: Alte Sünden. Ein gebildeter Hausknecht. Berlin wird Weltstadt. Gräfin Guste. Mittwoch: Aurora in Del. Abtheilung V. Zimmer 4. Leiden eines Choristen. Tannhäuser. Rimrod. Nachmitt. 4 Uhr Kindertheater. — Woltersdorf. Dienstag: Mansell Uebermuth. Vor der Hochzeit. Das Wiedersehen am Meer. Es schied sich nicht. — Kroll. Dienstag und Mittwoch: Weihnachtsausstellung.

Außer dem Hause

verlaufe in meiner Weinhandlung gute Rothweine von 10 Sgr. an, sowie Rhein- und Moselweine von 5 bis 6 Sgr. ab. — Preis-Courante werden verabfolgt. Fr. Schulze, Leipzigerstraße 132, Besitzer des Leipziger Gartens.



Cagliostro im Nappotheater. Friedrichstraße Nr. 12. Heute Dienstag und alle folgenden Tage Abends 7 Uhr: Geisterverstellung von E. Bask. Preise: Nummerirter Stuhl 20 Sgr., Sperrstuhl 15 Sgr., I. Platz 10 Sgr., II. Platz 5 Sgr. Gesang-Vorstellungen zu Beerdigungen, Ständchen, Trauungen, Tafeln, leb. Bildern etc. werden angenommen bei Penneberg, Spittelmarkt 6.

Walhalla.

Vorläufige Anzeige.

Um einem hohen Adel und geehrten Publikum die Gelegenheit zu bieten, eine Vorstellung, wie sie nie gesehen und wahrscheinlich auch schwer wieder geboten werden kann, vorzuführen, fühle ich mich auf vielseitigen Wunsch veranlaßt, am Donnerstag den 20. d. M. ein Extra-Nachmittags-Concert u. Vorstellung von 4 bis 6 Uhr zu veranstalten, in welcher nicht nur sämtliche Künstler in ihren besten Nummern auftreten, sondern auch die Wunderwerke: Kalosynthetochromokrene oder die Crystallgrotte der Rajaden und Wimmichaha oder der Eisregen zur Darstellung kommen werden. Großes Concert von drei bedeutend verstärkten Kapellen unter Leitung des Kapellmeisters Herrn S. Fliege. Besonders bemerke noch, daß bei dieser Vorstellung nicht geraucht werden darf. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 10 Sgr. Erster Rang-Balkon, nummerirte Plätze 15 Sgr. Loge Nr. 1 à Person 1 Thlr. Großkopf.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Jugendschrift von M. Claudius, 1001 Nacht. Erste Auflage, Verlag von E. Naub in Berlin, Planufer 16. Dies Buch kostet, 288 Seiten mit 8 colorirten Bildern, brillantem Einband in Farbendruck, nur 25 Sgr. Andere so schön ausgestattete Jugendschriften von gleichem Umfang kosten das Doppelte. Der bewährte Jugendschriftsteller M. Claudius hat es verstanden in seiner Bearbeitung dieser acht orientalischen Märchenbüchlein die jugendlichen Phantasien anzuregen, ohne sie zu erhitzen. Dabei hat er Alles, was das Original für die Jugend anstößig und gefährlich macht, auf's Strengste vermieden.

Die Buchhandlung von Reinhold Kühn in Berlin, Leipzigerstraße Nr. 14 empfielt ihr reichhaltiges Lager der neuesten und besten Jugendschriften, Bilderbüchern und Spielen aller Art für jedes Alter zu billigsten Preisen. Ferner das bereits in sechster Auflage erschienene „Allerneuestes Puppenkochbuch“ für kleine Mädchen von Marianne Natalie. Eleg. cart. 5 Sgr. Tausende dieses hübschen Buches befinden sich schon in den Händen der kleinen Könninnen. Feine Ankleidefiguren: Toilette der feinen Welt, 2 Sgr. — Bazar des Modes, 2 Sgr. — Journal des Modes de Paris, contenant 12 feuilles de poupées à vêtir, 2 Sgr. — Aufträge nach außerhalb finden umgehend prompte Erledigung.

Winter-Ueberzieher, Anzüge, Havelocks, Schlaftröde etc. empfielt in reichhaltigster Auswahl billigst E. Hoberock, Schneidernst. 42, Kommandantenstraße 42, nahe der Drancinstrasse.

A. Böttcher's Soiréen

im Victoria-Theater (Sommerbühne). Dienstag, 19. u. Mittwoch, 20., Abends, 7 Uhr: heilige Orte u. paradisische Gesilde. Palästina's 2. Astronomische Exeursion in Bild und Wort zur Erklärung der Himmels-Wunder. 3. Optische Zauberei u. Farben-Magie. Pictoreske Ansichten in magischer Mond- und Feuerbeleuchtung; alsdann eine Collection phantastischer Humoresken und lieblicher Farben-Prachtgebilde. Entree: Loge 15, Parquet 10, II. Balkon 7½, Gallerie 5 sgr. Kinder zahlen an Wochentagen die Hälfte.

Mit ganz unbekannte Personen
 schicken mir fortwährend neue Kunden zu. Ich weiß nicht, wie ich diesen Liebesdienst vergelten soll, da ich nicht einmal deren Namen zu erfahren im Stande bin. Ich kann weiter nichts thun, als öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen. **Albert Seidel, Mohrenstr. 17.**

Katarthalsche Affektionen.
 Die Jahreszeit hat zwar den gefährlichsten Feind des Lebens, die Cholera, vertrieben; aber sie hat dafür einen zwar nicht gefährlichen, aber nur um so lästigeren Feind der Gesundheit herbeigeführt: die katarthalsche Affektion, die sich — aller Vorsicht ungeachtet — bei gewissen Witterungsänderungen stets einstellen, und zwar meist gerade bei den gesundesten Menschen, — weshalb denn auch diese Vorboten oft sehr langwieriger, wirksamer Uebel häufig unbeachtet bleiben, da begreiflicherweise Niemand, der sich sonst wohl fühlt, Lust hat, beim Eintritt von etwas Husten, Schnupfen, Raueheit des Halses, Heiserkeit oder sonstiger Affektion der Brust, resp. Respirationorgane gleich den theuren Besuch des Arztes zu veranlassen, zumal es bekannt ist, dass dessen Kunst grade bei dieser Art von Uebel nicht auch nicht weiter reicht, als die von den sogenannten Hausmitteln unterstützte Natur.

Von jeder hat sich denn auch die Hausmittel-Fabrikation mit besonderem Fleiße auf diejenigen Präparate gelegt, welche die Heilkräfte der Natur bei solchen katarthalschen Affektionen unterstützen sollen, und die Zahl dieser Brust-Bonbons, Brust-Caramellen, Brust-Säfte, Brust-Wein etc. ist eine ziemlich beträchtliche.

Wenn sie gegenwärtig durch den Fabrikanten **H. F. Daubitz**, Berlin, Charlottenstraße 19, der sich — wie sein so erfolgreicher Liqueur bewiesen hat — durch eine besonders reiche Kenntniss der Pflanzen und ihrer Wirkungen auszeichnet, mit einem neuen Fabrikat, den **H. F. Daubitz'schen Brust-Wein**, (à Fl. 10 Sgr.) vermehrt worden ist, so darf man voraussetzen, dass dies in der Erkenntnis einer gewissen Unzulänglichkeit der schon bestehenden Präparate geschah, welche in ihrer Zusammensetzung meist auf Eines hinauslaufen und sich nur in der Form unterscheiden.

Das **Daubitz'sche Brust-Wein** hingegen hat sich die Aufgabe gestellt, auf die Resultate der Beobachtungen unserer in der Hausmittellehre so praktischen Vorfahren zurückzugreifen, bei denen die ärztliche Kunst noch wenig verbreitet war, und die daher vorzugsweise auf das Studium der Hausmittel angewiesen waren, über welche sich in den Manuscripten der Köster und in den Ueberlieferungen der Schärer unzählbare Schätze vorfinden, die von der neueren Medicin um des willen meist übersehen werden, weil dieselbe nach anderen Heilprinzipien verfährt, als die Hausmittellehre der früheren Zeit.

Während diese ihre Mittel stets der ganzen Gattung eines Uebels anpassend suchte, richtet sich die moderne ärztliche Praxis mit ihrem Mittel nach den Symptomen des einzelnen Falles. Es mag dies letztere sehr gut, aber dabei kann das Erstere auch nicht schlecht sein; und bei den Uebeln, die durch allgemeine Giftgehaltensachen entstehen, wie eben die durch Witterungsverhältnisse erzeugten katarthalschen Affektionen, wird man sogar dem Erstere den Vorzug geben können.

Aus allen diesen Gründen möchten wir denen, welche sich in der gegenwärtigen Jahreszeit durch katarthalsche Affektionen belästigt finden, den Rath geben, mit dem neuen **H. F. Daubitz'schen Brust-Wein** einen Versuch zu machen, und die Resultate desselben der Öffentlichkeit zu übergeben. **D. K.**

W. Tolle, Honigkuchenbäcker a. Braunschweig
 ist mit seinen anerkannt berühmten Honigkuchen für diese Weihnachtszeit wieder hier, hält Lager **Neue Gränze, Nr. 25a. Rabatt pr. Ebr. 10 Sgr. pr. 1/2 Ebr. 5 Sgr.**

Königsberger Marzipan, eigenes Fabrikat,
 in Stücken von 1 Loth an, in Säcken bis zu 25 Pfund, à Pfund 20 Sgr., Mandel-Konfekt à Pfd. 20 Sgr., Baum-Konfekt in größter Auswahl, feine Konfitüren, à Pfd. von 12 Sgr. an, empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste. Auswärtige Aufträge werden sofort effektivirt.

J. Petrykowski, Hoflieferant,
Mohrenstraße 55, Gr. Friedrichstraße 103 und Moritzplatz 148.

Weihnachtsausverkauf kaufen Sie die billigsten Uhren.
 Gold. Anker-Uhren v. 20 Ebr. b. 50 Ebr. Gold. Damen-Uhren v. 15 1/2 b. 36 Ebr. Silber. Anker-Uhren v. 10 bis 22 Ebr. Silber. Cylinder-Uhren v. 5 1/2 bis 11 1/2 Ebr. Silber. Spindel u. Kapsel-Uhren von 2 1/2 bis 5 Ebr. Reparaturen schnell und billig. Aufträge v. außerhalb gegen Postzuschuß in Umtausch bei **Redlich**, Brüdernstraße 2, Uhrmacher.

Offenes Geständniß.
 Der Zufall führte mich nach dem **Keinen-waaren-Ausverkauf, Neue Wilhelmsstraße 6**. Gewissenhaft kann ich Jedem diesen Ausverkauf empfehlen. Die außerordentlich billigen Preise bestimmten mich, einen großen Posten dabeih zu kaufen, obwohl ich eigentlich nur auf Taschentücher verfeuert hatte.

Ich habe z. B. Shirting-Oberhemden auf's Elegante, das 1/2 Dugend zu 5 1/2 Ebr., mit kleinen Einsätzen 1/2 Dgd. 8 Ebr., Reineinen, 52 Ellen, das Stück 7 1/2 Ebr., Oberhemden-Einsätze 1/2 Dgd. 20 Sgr., wolkene Oberhemden 1 1/2 Ebr., Reineine Taschentücher 1/2 Dgd. 15 Sgr., Handtücher 1/2 Dgd. 12 Ebr., Reineinen, Elle 4 Sgr., Shirting die Elle 3 1/2 Sgr., sehr englische Stragen 1/2 Dgd. 1 Ebr., gekauft.

Trotz der Billigkeit sind meine Söhne mit dem Gelingen der Hemden, wie nie zuvor, besonders zufrieden, was mich veranlaßt, dieses zu veröffentlichen. **Professor Gruithausen.**

Auf Abzahlung Double-Mäntel, Muffen, Pelzfragen und Manichetten; Herren-Ueberzieher, Röcke, Beinkleider, Westen; Kleiderstoffe, Victor Lewent, Königsstraße 44, 1 Tr.

so wie alle Sorten Manufaktur-Modewaaren.

Neusilber-Fabrik
 von **Lietzmann & Comp., Jägerstraße 36,**
 Ecke der Kurstraße, empfiehlt

neusilb. Esslöfel à Dtzd. 2 Ebr.
 „ Theelöffel à Dtzd. 25 Sgr.
 „ Terrinenlöfel à 25 Sgr.
 „ Messer u. Gab. Dtzd. 5 Ebr.
 „ Zuckerdosen à 2 1/2 Ebr.
 „ Leuchter Paar 2 Ebr.
 „ Kaffeeteller à 1 1/2 Ebr.

Alfenide-Essbestecke,
 welche im Aussehen und Dauerhaftigkeit das ächte Silber vollkommen ersetzen.

Zum Winter empfiehlt on gros et détail
 Gamaschenfieser Sergio de Berry, Sammet, Leder für Frauen 1 1/2 Ebr., Mädchen 25 Sgr., Kinder 17 1/2 Sgr.; Promenadeschuhe mit Sammetzug 25 Sgr.; Hauschuhe von Sammet 20 Sgr., Pflüsch 25 Sgr.; Kinderlederschuhe 10 Sgr.; Filzdoubletschuhe u. Lederschuhe in allen Größen von 10 Sgr. an, Filzdoubletschuhe mit Filzsohle von 7 1/2 Sgr. an, grau gewalzte Filzschuhe von 7 Sgr. an, Doubletschuhe mit 15 Sohlen von 7 Sgr. an, Filzpaustiefeln von 8 Sgr. an, echt ameril. Gummischuhe von 11 Sgr. an. Alle Arten Ballschuhe in Atlas, engl. u. Bronceleder, zc. **Landsbergerstr. 59, Neue Hofstr. 9, Leipzigerstr. 119, Neue Schützenhauserstr. 14.** Jede Bestell. u. Reparatur. w. in 24 Stunden ausgef.

Hartnäckige Lungen- u. Halsleiden.
 Das mich eine halbe und eine Viertelflasche **S. M. W. Mayer'scher Brust-Syrup**, von Herrn **J. S. Deller** in Thorn entnommen, von einem hartnäckigen katarthalschen Lungen- und Halsleiden vollständig geheilt hat, befielt ich mit meiner Namensunterschrift. Allen ähnl. Leidenden sei dieses milde, angenehm schmeckende und wirklich vortreffliche Hausmittel empfohlen.

Worten bei Thorn, den 15. März 1866.
Meiner, Fleischermeister.

- Niederlagen des allein echten weißen Brust-Syrups befinden sich in Berlin:**
- bei Herrn **J. F. Schwarzlose Söhne**, Marienstraße 30.
 - „ „ **Gust. Damm**, Friedrichstr. 57.
 - „ „ **A. Securius**, Zimmerstr. 33.
 - „ „ **Jul. Anger**, Jerusalemstr. 40.
 - „ „ **S. S. Ruhn**, Leipzigerstr. 124.
 - „ „ **Eduard Robbels**, Mollkenmarkt 5.
 - „ „ **Herrn Braas**, Hof- u. Lieferant, Behrenstr. 7a.
 - „ „ **Herrn Salich**, Friedrichstr. 78.
 - „ „ **Adolph Maas**, Weberstr. 3.
 - „ „ **Franz Förd**, Köpenickerstr. 118.
 - „ „ **Eduard Reichel**, Dorotheenstr. 11.
 - „ „ **Jul. Raxfeldt**, Friedrichs- und Leipzigerstr. 6a.
 - „ „ **Köppen u. Franz**, Rosenthalerstraße 53.
- In Charlottenburg b. Herrn J. S. Dalchow.**
Alt-Landsberg b. Herrn L. Böhm.
Potsdam b. Herrn L. Hippold; bei Herrn **Aug. Schwerte**, Kreuzstraße Nr. 9.

Muffen,
 große Pelz-Pellerinen
 sollen Verhältnisse halber zu außerordentlich billigen Preisen, à Stck. 2 1/2, 5, 7 u. 9 1/2 Ebr. hohe **Schnurettiefel** mit **Pelzfutter u. Pelzbesatz**, à Paar 1 Ebr. 20 Sgr., 1 Ebr. 25 Sgr. und 2 Ebr. ausverkauft werden.

M. S. Hanff,
9. Königsgraben 9.
 1 Tr. rechts, (nicht mehr Südenstraße).

Petroleum-Lampen,
 von den einfachsten bis zu den elegantesten. Bestes wasserhelles Petroleum. Wiederverkäufern Engros-Preis.

Carl Erleben, Kommandantenstr. 33.
 NB. Mein Princip, gerade in diesem Artikel nur die beste Waare zu führen, dürfte beim geehrten Publikum vielfach gerechte Anerkennung finden.

Julius Schulz'scher Brust-Malz-Syrup,
 à Flasche 10 Sgr.
 Fabrik: **Leipziger Straße 71.**
 Niederlagen: **Thierarzneischulplatz 1, Bogge, Alte Schönhauserstr. 10, Weissenborn, Landsbergerstr. 55, Schüke.**

Der größte Ausverkauf von **Muffen, Kragen, Manschetten, Pellerinen, Herren-Pelze, Mägen** zc. befindet sich **Gr. Friedrichstr. 229.** Bestell. werden schnell und billig ausgef. Wiederverkäufern Engros-Preis.

Der Erfinder und Fabrikant der patentirten Wunder-Cigarren-Spizen
 (Dampf-Photographie)
Ed. Grüne, Berlin, Leipzigerstr. 20, 21, empfiehlt dieselben in eleganten Cartons, à 12 Stück 15 Sgr. à 6 Stück 7 1/2 Sgr. Wiederverkäufern pro Gros viel billiger. **Ed. Grüne, Berlin.**

Das Neueste
 und billigste in der Nähmaschinen-Industrie empfiehlt zu **Weihnachtsgeschenken** für **Seidemann von 10 Ebr.** an die Nähmaschinen-Fabrik von **W. Deißner, Dragonerstr. 25, an der Münzstr.**

148 Adolph Fuss, 148 Moritzplatz, Eckhaus,
 empfiehlt:
 Elegante Winter-Paletots . . . 7-22 Ebr.
 Ganze Winter-Anzüge . . . 8-24 „
 Gabelsack in allen Farben . . . 6-20 „
 Schlafroße, Zuchröcke, Beinkleider und Westen sehr billig.

Neue Bettfedern v. 8, 10, 20 Igr. à Pfd. Dannenbetten vollständig, v. 6 1/2, 9, 12 Ebr. z. v. Spandauerbrücke 2.

Alte Hofstraße Nr. 55 bei J. Schleginger jun.
 werden die neuesten Kleiderstoffe Umstände halber zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft. Ein kleiner Versuch würde genügen, um sich von der Billigkeit derselben zu überzeugen. 10,000 Stück rein wollener Schamlsücher werden zu 2 1/2 Ebr. das Stück verkauft. Damen-Mäntel und Säcken zu Preisen, wie solche noch nie dagewesen.
J. Schleginger jun., Alte Hofstr. 55.

Für eine renommierte Feuer-Versicherungsgesellschaft werden Agenten für die Stadt Berlin u. Umgegend unter besonders günstigen Bedingungen gesucht. Adressen werden durch **Paul Callam's Inverraten-Comptoir** sub **J. R. erbeten.**

Semand, der schon mehrfach in America gewesen, und mit den Verhältnissen dafelbst ganz vertraut ist, sucht unter Versicherung „strengster Discretion“ Semanden, der ihn mitnimmt, indem er wiederum Diefem verspricht, für die beste Ueberfahrt in dieser Jahreszeit zu sorgen. Gesällige Adressen unter **B. Z.** in der Expedition der **Zeitung.**

Weihnachts-Ausverkauf
 v. **Herren- u. Knaben-Anzügen,**
 sowie mein berühmtes Lager **fertiger Westen** empfehle billigt,
W. Justa, Schneidermeister,
Leipzigerstraße No. 60, n. d. Spittelkirche.

Kinder-Kochmaschinen
 und **Küchen** sind vorrätig i. **S. Ausw. Luft-Closets**, auch welche selbst das Pulver streuen, sowie geruchlose **Water- u. Kinder-Closets** im **S. Ausw. 35, Marienstraße 35, bei Zoefel.**

Figuren-Schablonen.
 Dies so viel begehrte Spielwerk für die Jugend habe wieder in größter Auswahl auf Lager und empfehle solches in vorzüglicher Zeichnung und correcter Ausführung in **Näpfchen** von 5 Sgr. bis zu 2 Ebrn. — **Alphabetstücken** zur Wäsche-Anderei von 10 Sgr. bis 1 Ebr.; sowie alle andern Schablonen zu äußerst billigen Preisen. **Aug. Brockmüller's Schablonenfabrik, 77, Schützenstraße 77, an der Jerusalem-Strasse.**

Reeller Ausverkauf Pelzen
 nur **Spandauerstraße 43, 1 Tr.**
 Wegen Aufgabe meines Pelzgeschäftes verlaufe ich **Livree- u. Reisepelze**
 um 35 Prozent billiger als jeder Andere. Schöne Pelze von 10 Ebr., Muffen von 1 Ebr., Kragen und Manschetten von 15 Sgr. an. Kinder-garnituren zu Spottpreisen. Reisepelze verleihe ich noch auf befristete Zeit.
C. Worrnann, Spandauerstr. 43, 1 Tr.

Apfelwein à Fl. 2 1/2 Igr., 14 Fl. 1 Ebr., **Borsdorfer**, ganz vorzögl., Fl. 3 1/2 Igr., 10 Fl. 1 Ebr., **Ant. 3 1/2 Ebr. exel.**
 Berlin. **H. A. Wald**, jetzt **Mohrenstr. 37a.**

Neue wah. Sophas (Roder u. Woll) für 10 Ebr., auch auf monatliche Zahlzahlung **Zimmerstraße 8, part. rechts.**

Delicate in Risten von ca. 10 Schock, à Schock 7 1/2 Sgr. exklusive.
Neue saure Gurken
 in Fässern von ca. 30 Schock, à 12 Sgr. incl. bei kleineren Fässern à Schock 12 Sgr. exel.
Delikaten Saurekohl
 in Droschken à 8 Ebr. inclusive, versenden unter Nachnahme
Gebrüder Lerche, Audlinburg a. Harz.

Große Ausverkauf von Kleiderstoffen zc. von **Gebrüder Cohn,**
 75. Neue Friedrichstr. 75, 75, 75.
 hat seinen ungehörigen Fortgang bis zum 24. d. M. und haben wir noch mehrere Artikel erhalten, die wir zu den billigsten Preisen verlaufen.
Gebrüder Cohn,
 75. Neue Friedrichstr. 75, 1 Tr.

Feinste Cartonnagen, Parfüms und Toiletten-Gegenstände
 jeder Art in reichster Auswahl empfiehlt
Eduard Nickel,
 Hofstr. Nr. 11, d. Pr. Friedrich Karl v. Pr.
18. Breitestr. 18.

Dr. Lübe,
 Spezialarzt für Syphilis und Hautkrankheiten, Linienstr. 121; Sprechstunden von 7-11 U. Vorm. Für Frauenkrankheiten: Nachmittags v. 3-5 Uhr.
Altmann zur gründlichen Heilung v. Flochten, Syphilis, Pollutionen etc. Leipzigerstr. 111, 2 Tr.

Syphilis, Rheumatism. u. schnell geh. Migränbrunnenstr. 82a, 1 Tr. links v. Wrg. 8 bis 10. 8.
Syphilis wird nach einer neuen und sicheren Heilmethode, die in meiner 25-jährigen Praxis stets mit **guterem Erfolg** gekrönt ist, gründlich geheilt, ohne jede innere Anwendung von **Qued-silber** zc. und ohne jede Beschränkung der gewohnten Lebensweise. Desgl. weißer Fluß, Pflücken, Fußfüßel, Geschwülsten und **Pidel**, Sommerprossen, Leberflecke zc. **Kindenstr. 79** (früher Jerusalemstr. 1, zu sprechen von 8-10, Nachm. 3-4. **Löhr**, pract. Arzt, Geburtshelfer und Spezialarzt.

F. Geschl., Haut- u. Hautkrank. Dr. Cronfeld,
 Krausnickstr. 11, -10, 3-6. Auswärtige brieflich.
Aerzt. Hipp. Geschl., Aug. bill. Blumenstr. 66, 12-2.
 Für Syphilis, **Dr. Meyer, Adalbertstrasse 40.**
 Berlin. **Frud van d. L. v. d. Lindenstr. 22.**

Den
 Lehr-
 Leber-
 Kitz-
 stelle

hier!
 bei f

W
 hern,
 Frage
 ständli
 nicht e
 Mann
 Verhäl
 Public
 schließt
 Hausl
 jenige,
 dafür i
 Höhe
 überläß
 Se nach
 kums u
 schlechte
 Geschäf
 Billigd
 oder au
 noch de
 haupt m
 ihnen i
 Wächter
 jetzigen
 ist sie ei
 und Bu
 desfalli
 gen von
 bestand
 deutlich
 hatte ei
 berge u
 gemacht,
 begleitete
 nun, d
 schußlos
 es, daß
 wollte m
 welchem
 bei, dam
 gleich pr
 geßnet i
 schwindig
 auf dem
 Wächter
 möchte, o
 sehr wohl
 stehen. W
 enrrt wo
 Biele!
 empfand.
 geträumt.